

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 4

Artikel: Der mündige Patient
Autor: Streuli, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allein derjenige, der die ökologische Ordnung permanent stört, und zwar um so mehr, als er im Produktionsprozess seine Hände durch Maschinen ersetzt.

Logischerweise müsste der Mensch endlich erkennen (vor allem in Anbetracht seines Versagens), dass er nicht der Wichtigste in der Kette des Lebendigen ist und obendrein der einzige Schädling. Sein soziales Verhalten ist also in keinem Falle sozial, sondern a-sozial, da er die Grundlage seiner Existenz zunehmend zerstört.

Echtes soziales Verhalten kann nur am umweltfreundlichen oder umweltfreundlichen Verhalten gemessen werden. Dieses hängt grundsätzlich von der Menge der Menschen und deren Wohlstand (Industrialisierung) ab.

Die Politiker reden zwar gern vom Umweltschutz. Nur Geld brauchen sie dazu! Geld, um die Umwelt kaputt zu machen und dasselbe Geld, um sie in Ordnung zu bringen?

Hier müsste die junge Generation eine Sprache finden, um durch fortschrittliche Lehrer allen Menschen die Regenerationsmöglichkeit der Umwelt klarzumachen. Es muss eine andere Sprache sein als diejenige des Konservativismus mit seiner Verherrlichung der Vergangenheit.

Zwar nennt der Autor die Umweltverschmutzung und das Energieproblem, aber keineswegs aus der Perspektive der Ökologie, also des gesamten Lebensraumes, sondern aus der rein humanen Perspektive. Schliesslich hat das Gehirn den Menschen ermöglicht, sich aus der ökologischen Ordnung herauszuschwindeln, mit verlockenden Perspektiven, im Endeffekt aber mit dem Dilemma der Selbstzerstörung. Oder glaubt man im Ernst, dass die dazu gehorteten Atomwaffen zur Sicherung des Friedens erfunden wurden?

Die alte hat der jungen Generation das Messer an die Gurgel gesetzt.

Was soll sie tun?

Eine Antwort: sich umwelt-sozial verhalten. Dafür eine Sprache zur mondialen Verständigung finden.

Also Umwelt-Sozialismus statt Human-Sozialismus, da der letztere de facto a-sozial ist; auch er will mehr Menschen, mehr Industrie; das heisst also expandieren, was nur auf Kosten der Umwelt geschehen kann.

Enrico Cademazzo

Enrico Cademazzo ist der Verfasser der folgenden Werke, die wir im «Profil» 1/78 besprochen haben: «Seele und Gesundheit» und «Durch Krankheit zur Genesung».

Der mündige Patient

Zu Paul Steiner: «Krankheits- und Unfallverhütung» («Profil» 1/78)

Kürzlich hat die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP), welche am 8. September 1976 gegründet wurde, in Bern zu einer

Arbeitstagung eingeladen. Thema war: der Patient im Gesundheitssystem – Stand der Forschung und Leitbilder.

Die SGGP hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, künftig die Patienten – auch die potentiellen (dazu gehören wir alle) – viel stärker in die Gesundheitspolitik miteinzubeziehen und den notwendigen Reformen und Neuerungen im Gesundheitswesen zum Durchbruch zu verhelfen. Auch wird betont, dass Selbstverantwortung des Bürgers und Privatinitiative als wichtige Bestandteile der Gesundheitspolitik, gefördert werden müssen. Das heisst im Klartext: Dass wir es im Krankenhaus eventuell noch erleben dürfen, einem informierten, aktiven, also mündigen Patienten zu begegnen, der seine Rechte und Pflichten kennt und anwendet. Dass es einen Verein braucht, um dieses Ziel zu erreichen, ist meiner Meinung nach eine Schande für unsere Gesellschaft.

Nach einem ausgezeichneten Referat von Professor Siegrist, Dozent für medizinische Soziologie, Universität Marburg, über den «Stand der Patientenforschung» in der BRD, tauchte die Frage nach einem Ombudsman im Gesundheitswesen auf, was den Herren der Sanitätsdirektorenkonferenz kaum ins Konzept passen dürfte.

Drei Kurzreferate über mögliche Leitbilder der Patienten bildeten den Einstieg in die Gruppenarbeiten dieser Tagung (der kostenbewusste, der aktive und der mündige Patient).

Erarbeitete Themenkreise waren zum Beispiel Patientenforschung, dringliche Forschungsaufgaben (nicht nur in bezug auf Finanzen und medizinische Betreuung), Information des ambulanten wie des Krankenhauspatienten über seine Rechte und Pflichten usw.

Konsequenz dieser Ergebnisse: die Aus- und Weiterbildung der Ärzte und des medizinischen Hilfspersonals unter die Lupe zu nehmen. Meiner Meinung nach ein mutiger Entschluss, genügt aber nicht.

Ein Mitmensch, der durch seine Krankheit abhängig geworden ist, darf nicht in eine Statistenrolle gedrängt werden, in der er ängstlich über sich ergehen lässt, was offenbar «sein muss». Es braucht nicht nur patientenfreundliche Institutionen mit modernen technischen Einrichtungen, sondern auch eine grundsätzliche partnerschaftliche Haltung der ihn im Krankenhaus betreuenden Equipe sowie seines Familien-, Freundes- und Bekanntenkreises. Erst dadurch wird seine aktive Mitarbeit, sein Genußwille und sein Selbstwertgefühl positiv beeinflusst werden können. Dass damit auch seine Heilungschancen ansteigen, wird kaum einer bezweifeln wollen.

Gertrud Streuli